Entwurf 5:

„Gebrochene Leuchten“

von Anika Gründer mit Florian Kirfel, Johanna Meibohm

Schloßstr.

GEDENKSTÄTTE IN SCHWETZINGEN
gebrochene Leuchten

ANIKA GRÜNDER mit

FLORIAN KIRFEL
JOHANNA MEIBOHM

Zwang zur Auswanderung, Zwang zur Einwanderung, Arbeitslosigkeit, Erniedrigung, Entrechtung, Verfolgung, Folter, Erschießung und Vernichtung.

Wenn ich von dem Unrecht höre welches

- Marie Schäfer erfuhr, die 1880 in Schwetzingen geboren wurde und auf Grund widerständigen Verhaltens gegen das NS-Regime 1945 in Berlin-Plötzensee mit der Guillotine hingerichtet wurde,
- den Polen Jan Konrad traf, der 1941 zur Zwangsarbeit zunächst in Magdeburg, dann in Schwetzingen verpflichtet wurde und dem man, neben dieser Tatsache als solches, diese Zeit nicht in seiner Rente berücksichtigte, da die amtlichen Belege fehlten,
- die aus Polen stammende Zwangsarbeiterin Karolina Czesna erleiden musste, die mit 17 Jahren in Schwetzingen verstarb,
- Familie Lorch und anderen jüdischen Familien widerfuhr, welche während der Pogromnacht 1938 in Schwetzingen überfallen, enteignet und teilweise deportiert und hingerichtet wurden,

denke ich: Wie konnte die Welt weiter Welt bleiben? Müssten bei solch schreiendem Unrecht nicht die Bäume ihre Blätter verlieren, die Hunde sich knurrend gegen ihre Herrchen wenden, die Straßenlaternen in Trauer ihr Haupt senken, die Sonne erlöschen und sich in der Erde ein Spalt auftun der die Täter augenblicklich verschluckt?

Dererlei ist nicht geschehen. Wenn Unrecht widerfährt bleiben die Bäume grün, die Luft riecht nach Frühling und die meisten Menschen gehen wie gewohnt ihren Dingen nach. Unrecht und Alltag schließen sich nicht aus. Das ist schlimm.

Dass in der Welt Unrecht geschieht, lässt sich wohl bis zu einem gewissen Grad nicht vermeiden lassen. Wichtig scheint jedoch, dass die Umwelt darauf reagiert, nicht wegsieht, sondern sich aktiv verhält, eingreift und hilft. Für dieses „den Alltag unterbrechen und Hinsehen" steht die neue Gedenkstätte „gebrochene Leuchten" in Schwetzingen.

Acht Straßenleuchten dienen als Grundbausteine für die Gedenkstätte. Diese werden ohne Legierung bestellt, an mehreren Stellen in verschiedenen Winkeln zersägt, in anderen Winkeln wieder durch Verschweißen neu zusammengesetzt und anschließend lackiert. Die Leuchten nehmen die gekrümmte und geneigte Haltung von Opfern ein; sind mehrfach gebrochen und wieder zusammengefügt. Durch die Modifikation eines Alltagsgegenstandes, einer Straßenleuchte, wird ein Bild der Trauer und der Anteilnahme erzeugt. Die Verwendung eines in gleichen Abständen platzierten Serienproduktes ruft auch Assoziationen an den „mentalen Tod" und somit den stetigen Kampf gegen den Verlust der eigenen Identität unter den Bedingungen des nationalsozialistischen Terrors hervor.

Mit der Vorstellung, dass auch die Dinge emotional auf das Geschehen um sie herum reagieren müssten, enthält die Arbeit einen fast kindlichen Zugang zum Thema und fordert von jedermann, ein Gespür für Recht und Unrecht in sich zu tragen, sodass sich Unrecht nie wieder legalisieren lässt.

Nachts wird die Gedenkstätte zum glimmenden Lichterfeld. Das „Lichter für Opfer Aufstellen" hat eine lange Tradition, sowohl in kirchlichen Kontexten als auch anderswo; es beinhaltet beruhigende, vergebende, aber auch hoffnungsvolle Komponenten.

KURZVITAE

ANIKA GRÜNDER mit FLORIAN KIRFEL UND JOHANNA MEIBOHM

Anika Gründer (*1982) ist Künstlerin und Architektin. Sie studierte Architektur an der Bauhaus-Universität in Weimar und Kunst an der Oxford Brookes University. Seither arbeitete sie für Berman Guedes Stretton Architects and Designers in London und Oxford und für GildehausReich Architekten in Weimar. 2010 gründete sie gemeinsam mit Johanna Meibohm und Florian Kirfel ihr eigenes Büro KIRFEL GRÜNDER MEIBOHM ARCHITEKTUR. Anikas besonderes Interesse gilt interdisziplinären Projekten an der Schnittstelle von Architektur und Kunst. Zu diesen Arbeiten zählen unter anderem Südmodul (2010), 796 Wiederkäuer (2011), Landmarke Halde Duhamel (2011), Naongea na wewe (2011), Melting Monument (2012), Lutherkanzel (2012) und künstlerische Interventionen auf Schloss Bedheim. Die Umsetzung ihrer Kunstwerke erfolgt immer in Zusammenarbeit mit Florian Kirfel und Johanna Meibohm.

Florian Kirfel (*1972) studierte Architektur an der Bauhaus-Universität in Weimar und in Kopenhagen. Er arbeitete anschließend fünf Jahre als Architekt in Zürich, mehrere Jahre davon als Projektleiter. 2006 kehrte Florian Kirfel nach Weimar zurück, um als selbstständiger Architekt tätig zu werden. Von 2006 bis 2011 war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Entwerfen und Baukonstruktion der Bauhaus-Universität und ist seit 2011 Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Denkmalpflege und Bauforschung der ETH Zürich. Für die Gründung und den Einsatz in der Initiative um den Erhalt der Mensa am Park in Weimar, die als «mensadebatte» bundesweit Beachtung fand, erhielt er 2010 eine Anerkennung des Thüringer Preises zur Förderung der Baukultur.

Johanna Meibohm (*1982) studierte Architektur und Bauingenieurwesen an der Bauhaus-Universität Weimar und an Danmarks Tekniske Universitet in Kopenhagen. Sie arbeitete bei WTM Engineers in Hamburg und bei Cindy Rendely Architexture in Toronto. Ihr Fokus ist das Tätigkeitsfeld, in dem konstruktiver Ingenieurbau und Architektur ineinander greifen.

Unser Büro haben wir 2010 gegründet. Es ist aus dem Architekturbüro von Florian Kirfel und der Arbeitsgruppe von Anika Gründer und Johanna Meibohm hervorgegangen. Zusammengebracht hat uns das gemeinsame Interesse am Architekturschaffen im Bestand und an interdisziplinären Schnittstellen. Daran reizt uns das Denken in sehr langen Zeiträumen und die Entwicklung von qualität voller Kunst und Architektur in vielen kleinen Schritten.